

Der Tunnel

Thomas Hürlimann

Im Januar 91, wie man sich erinnert, hat in Bellinzona das eidgenössische Jubeljahr begonnen. Also fuhren die Ehrengäste aus allen Landesteilen Richtung Süden, letzter Halt in Arth Goldau, nun war man komplett – der Extrazug, aus lauter Speisewagen bestehend, brauste los. Die Berner waren bereits in Stimmung, man jaßte, man lachte, der Festwein floss in Strömen. Neben den meisten Räten saß eine Gattin, und erhob sie sich, um kurz auszutreten, kam sie nach erstaunlich kurzer Zeit zurück. Sie wirkte verstört und flüsterte ihrem Stände-, National- oder Regierungsrat eine Botschaft ins Ohr, die diesen erleichen ließ. Was war los? Der Zug raste durch den verwinterten Talkessel von Schwyz, dann durch Brunnen, durch Flüelen, und es muss kurz vor Erstfeld gewesen sein, als ein bekannter Nationalrat das Wort ergriff. Er trinke zwar nur Mineralwasser, polterte er los, aber auch ein Mineralwassertrinker müsse hin und wieder, manchmal sogar dringend, und er frage sich, was für ein Schafskopf diesen Zug zusammengestellt habe. Da setzte fraktionsübergreifend ein Klagen und Fluchen ein, und allen, auch den Biertrinkern, deren Blase robuster ist, wurde allmählich bewusst, dass die Festlogistiker etwas Wichtiges übersehen hatten: Der Extrazug bestand aus Speisewagen, und Speisewagen – wer wüsste es nicht? – haben keine Toilette.

Eine Katastrophe bahnte sich an. Die Christliche Volkspartei schlug Sofortmaßnahmen vor, und ein bodenständiger Ständerat, der kräftig gebechert hatte, stürzte Hals über Kopf in die Kombüse, wo er ultimativ eine Suppenschüssel verlangte. Die Küchen-Tamilen wandten diskret den Blick ab. Göschönen, der Gotthard, Geratter, Gedonner, der Tunnel, dem Dürrenmattschen ähnlich, drohte sich ins Endlose auszu dehnen – Gejammer, Gewinsel, Nothalt, riefen die Sozis im Chor, und ein Freisinniger (nicht gerade feinsinnig): Schiffhalt!

Endlich kam man überein, die Standes- und Bundesweibel nach vorn zu schicken, zu den Lokführern. Airolol! schrien die Weibl, Airolol!, sie wanden und krümmten sich, wankten mit verknäulten Beinen im Führerstand herum, drohten, jaulten, hüpfen, aber die Lokführer, stramme Gewerkschafter, blickten stur geradeaus in die Finsternis, die ihrer Maschine entgegenschoss.

Irgendeiner muss dann doch gehandelt haben. In Rodi-Fiesso quietschten die Bremsen. Alle Türen flappten auf, und die Herren und Damen des Landes purzelten in Festgarderoben aus den Waggonen. Eine Primarlehrerin, die mit ihrer Klasse dem vorbeifahrenden Extrazug hatte zujubeln wollen, glaubte ihren Augen nicht zu trauen. Die Damen strebten im Galopp den Toiletten zu, indes sämtliche Männer durchs Geschotter die Böschung hinunterstolperten. Die Primarlehrerin kniff sich in die Wange. Dann wies sie die Kinder an, die Nationalhymne zu singen, aber mit geschlossenen Augen.

Veröffentlicht im Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, Frankfurt 1994; Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung der Ammann Verlags AG, Zürich.